

SPIESSER

die jugendzeitschrift

spezial



**FREI
GESPROCHEN**

*Fünf Gespräche über die DDR – 20 Jahre nach der
Friedlichen Revolution 1989*

Das SPIESSER-spezial entstand in Zusammenarbeit
mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung
und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur

JANA GELLRICH

Jana Gellrich (41) wollte nicht mehr von der DDR belogen werden und floh 1989 über Ungarn in den Westen. Heute lebt sie wieder in Doberschau bei Bautzen.

MANUEL GELLRICH

Manuel (21) war erst zwei, als seine Eltern mit ihm aus der DDR flohen. Heute arbeitet er in Bautzen in seinem Traumberuf Kfz-Mechaniker.

Das Foto entstand in der Garage von Jana Gellrichs Wohnhaus in Doberschau bei Bautzen.

DIESES JAHR HAT DIE FRIEDLICHE REVOLUTION GEBURTSTAG: INSGESAM ZWEI MILLIONEN DDR-BÜRGER DEMONSTRIERTEN IM HERBST 1989 GEGEN DIE SED-DIKTATUR UND STÜRZTEN DAS REGIME. AM 9. NOVEMBER 1989 ERZWANG DAS VOLK DIE ÖFFNUNG DER GRENZE ZU WEST-BERLIN. WIR WOLLTEN WISSEN: WAS PASSIERTE DAMALS GENAU UND WELCHE BEDEUTUNG HAT DIE FRIEDLICHE REVOLUTION FÜR UNS HEUTE NOCH? FÜNF SPIESSER-AUTOREN UNTERHIELTEN SICH MIT LEUTEN, DIE 1989 DAS ENDE DES SED-STAATES MITERLEBT HABEN – ÜBER DAS LEBEN IN DER DDR, DEN WIDERSTAND GEGEN DIE DIKTATUR UND DIE FORDERUNG NACH DEMOKRATIE.

1. JANUAR

Eine neue DDR-Reiseverordnung tritt in Kraft. DDR-Bürger können leichter in den Westen reisen oder eine Ausreisegenehmigung bekommen. Oppositionelle Gruppen und die Kirchen kritisierten die Verordnung als zu eng und bürokratisch.

Reisen in der DDR: DDR-Bürger durften in sozialistische Länder reisen, wenn diese ihre Grenzen gegen Westen dicht hielten. Relativ unkompliziert waren etwa Reisen in die ehemalige ČSSR nach Ungarn, Rumänien und Bulgarien. Schwer war es, in die westliche Welt zu reisen. Nur wer einen besonderen Grund (runder Geburtstag oder Beerdigung eines Westverwandten) und eine Einladung hatte, durfte einen Reiseantrag stellen. Die Behörden achteten darauf, dass Teile der Familie in der DDR blieben, damit die Reisenden auch wieder kamen.

11. JANUAR

Die „Initiative zur demokratischen Erneuerung unserer Gesellschaft“ ruft zu einem Schweigemarsch am 15. Januar, dem Tag der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg, auf. Elf Mitglieder werden verhaftet, weil nur im staatlich vorgegebenen Rahmen gedacht werden durfte.

15. JANUAR

35 Länder unterzeichnen das KSZE-Folgeabkommen (Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa) in Wien. Wichtig für die DDR: Alle 34 Unterzeichner verpflichten sich, das Recht „auf Ausreise aus je dem Land, darunter aus seinem eigenen, und auf Rückkehr in sein Land uneingeschränkt“ zu achten. Erich Honecker, Vorsitzender der SED, sagte: „Wir geben Weisung, dieses Dokument zu unterzeichnen, werden es aber nicht erfüllen.“

19. JANUAR

Honecker sagt: Die Mauer werde „noch in 50 und 100 Jahren“ stehen. **Der Mauerbau:** Zwischen 1949 und 1961 verließen rund 2,6 Millionen Bürger die DDR. Am 13. August 1961 begann der Bau der Berliner Mauer. Damit wurde der Ostteil der Stadt vom westlichen Teil getrennt, der zur Bundesrepublik gehörte. Alle DDR-Grenzen zu Westdeutschland wurden befestigt.

22. JANUAR

Mehrere DDR-Oppositionsgruppen kündigen in einem offenen Brief eigene Kandidaten bei den Kommunalwahlen am 7. Mai an. **DDR-Wahlssystem:** Wahlen dienten in der DDR nur einem Zweck – dem Abnicken der bestehenden Machtverhältnisse. Bereits vor der Wahl stand die spätere Verteilung von Sitzen in der Volkskammer, dem Pseudoparlament der DDR, fest.



**Annette Schavan (CDU),
Bundesministerin für Bildung
und Forschung**

Sie sind im Westen aufgewachsen: Was dachten Sie als Jugendliche über die DDR?

Die DDR war mir ein Rätsel. Im Rheinland lebend, war sie räumlich weit weg. Verwandte oder Bekannte in der DDR hatten wir nicht. Und eine Klassenfahrt nach Berlin mit einem Tag in Ost-Berlin hat bei mir den Eindruck hinterlassen, dass das Leben in der DDR sehr anstrengend ist und das System gegen den Freiheitswillen gerichtet war. Mir war klar, dass die Wiedervereinigung nicht aufgegeben werden darf.

Wie haben Sie die Revolution von 1989 erlebt – welche Hoffnungen hatten Sie und welche Befürchtungen?

Den Tag der Maueröffnung erlebte ich in Bonn. Wir saßen am Fernseher und sahen die überwältigenden Bilder. Als ich dann später am 2. Januar 1990 durch das Brandenburger Tor ging, war mit Händen zu greifen, dass sich die Freiheit durchgesetzt hatte. Darauf war die Regierung der DDR nicht vorbereitet: auf die Kerzen der Christen und ihren Willen, endlich frei leben zu können. Die Welt war innerhalb weniger Wochen eine andere geworden. Es war klar, dass es einen Umbruch geben würde, der Deutschland vor neue Aufgaben stellen würde. Meine Hoffnung war, dass der tiefe Graben zwischen Ost und West mit Einigkeit und Recht und Freiheit so schnell wie möglich überwunden werden könne.

Was hat die Revolution von 1989 mit den Jugendlichen von heute zu tun?

Für die Jugendlichen heute ist die Wiedervereinigung Geschichte, und deren Kenntnis ist wichtig. Dazu gehört auch das Wissen um das Leben in der DDR. Politische Bildung ist auch Ermutigung, sich mit Leidenschaft für Demokratie, Freiheit und Verantwortung einzusetzen.



**Rainer Eppelmann (CDU),
Vorsitzender des Vorstandes
der Bundesstiftung zur
Aufarbeitung der SED-Diktatur**

Sie haben vor 1989 in der DDR gelebt: Wie dachten Sie als Jugendlicher über die Teilung Deutschlands?

Mein Leben wurde am 13. August 1961 aus den Fugen gehoben. Mein Vater blieb in West-Berlin, meine Mutter, die Geschwister und ich allein im Osten. Die Berliner Mauer versperrte auch meinen Schulweg zum Gymnasium. Ich wurde Maurer statt Architekt. Ich verweigerte den Fahneid der NVA und landete im Knast. Ich war von der SED, die ihre Bürgerinnen und Bürger einsperrte, klassifizierte und drangsalierete, nie begeistert! Die Teilung mit Mauer und Schießbefehl habe ich als menschenverachtend erlebt.

Wie haben Sie die Revolution von 1989 erlebt – welche Hoffnungen hatten Sie und welche Befürchtungen?

Nach Ereignissen wie dem 17. Juni 1953, Ungarn 1956 und der Niederschlagung des Prager Frühlings sorgten für uns immer mal wieder, wie sich die Kommunisten in Berlin und Moskau diesmal zum Aufbegehren des Volkes verhalten würden. Als wir in der Nacht zum 10. November die Grenzschießbäume in Berlin öffneten und wir hoffen durften, dass wir frei sind, habe ich mir gewünscht, dass diese Freiheit dauerhaft sein wird.

Was hat die Revolution von 1989 mit den Jugendlichen von heute zu tun?

Demokratie und Freiheit sind hohe Güter, die keine Selbstverständlichkeit sind. Das Erinnern an den Mut der Menschen in der Friedlichen Revolution ist für uns und die nachwachsenden Generationen im vereinigten Deutschland nach zwei Diktaturen besonders wichtig. Wir dürfen keine Gefährdungen bei Demokratie und Freiheit zulassen.

„PLÖTZLICH WAREN DIE GRENZEN OFFEN“

Jana Gellrich war 21, als sie mit Mann und Sohn über Ungarn in die Bundesrepublik floh. Ihr Sohn Manuel ist heute 21. Ihm erzählt sie von der Flucht aus der DDR.

Wir sind im Sommer 1989 über Ungarn aus der DDR geflohen. Du warst 21, ich war gerade mal zwei Jahre alt. War das nicht riskant?

Wir sind nicht über die Mauer geflohen oder über die grüne Grenze. Denn dort wurde geschossen, das wussten wir.

Hätten sie uns nicht auch an der Grenze in Ungarn entdecken können?

Wir hatten ein Visum für Ungarn, sind im August 1989 auch dorthin gefahren. Wir wussten nicht, ob wir wirklich nicht wiederkommen, haben vorsorglich zwei Kisten gepackt – mit Gläsern und Geschirr, die sollten uns dann unsere Nachbarn mitbringen, die schon eine Ausreiseerlaubnis hatten. Es sind im Sommer schon viele von Ungarn über die grüne Grenze nach Österreich und von dort aus in die Bundesrepublik

geflohen. Das hätten wir nicht riskiert. Wir sind erst über die Grenze nach Österreich, als die offiziell offen war.

Papa wurde danach in Abwesenheit wegen Republikflucht zu zwei Jahren Knast verurteilt. Wir haben später auch erfahren, dass ein Kumpel von Papa bei der Stasi war...

Ja, der war damals zum Glück im Urlaub. Ein Risiko waren aber deine Winterklamotten im Koffer, die wären bei einer Grenzkontrolle aufgefallen.

Warum wolltet ihr eigentlich nicht mehr in der DDR leben?

Es waren viele Gründe. Vor allem wollten wir, dass du eine Ausbildung machen kannst, unabhängig von deiner politischen Meinung. Ich hab' dir doch von meiner Cousine erzählt: Sie hatte einen Schulabschluss von 1,0,

hatte aber auf die staatliche Jugendweihe verzichtet. Deshalb durfte sie nicht studieren. Oder das Reiseverbot. Wir durften ja nicht einfach verreisen.

Aber die Westverwandtschaft besuchte uns doch?

Das war ja das Schlimme: Von ihnen hörten wir, wie die Welt hinter der Mauer aussah. Da merkte man erst, wie sehr man belogen wurde von der SED, was der Staat einem vorenthielt. Wir bekamen Postkarten, Urlaubskarten und haben uns gefragt: „Und warum können wir da nicht hin?“ oder „Warum dürfen wir nicht unsere Meinung sagen und müssen am 1. Mai, Tag der Arbeit, immer demonstrieren gehen, ob wir wollen oder nicht?“

An den Urlaub in Ungarn kann ich mich gar nicht erinnern...

Es war ja kein richtiger Urlaub. In Ungarn meldeten wir uns erstmal im Auffanglager, wo viele DDR-Familien auf ihre Ausreise in den Westen warteten. Wir haben tagelang am Radio gehangen, um zu hören, ob sich was tut an der Grenze. Dann passierte es: Ich saß mit dir seit vier Stunden vorm Lager im Auto und dein Vater war drin. Plötzlich hörte ich Schreie,

überall war Jubel und es hieß: „Die Grenzen sind offen“. Die Ungarn hatten die Grenzen zu Österreich aufgemacht. Plötzlich waren sie offen. Die Stimmung war unbeschreiblich, euphorisch und sehr bewegend. Ich habe gesehen, wie sich Familien voneinander verabschiedeten. Die einen sind gen Westen, die anderen zurück in die DDR. Sehr viele haben aber die Chance genutzt und sind rüber, sie hätten die Grenzen auch wieder schließen können, das wusste ja keiner. Als wir dann durch Österreich fuhren, haben dein Vater und ich nichts gesprochen, jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt.

Ihr habt doch auch viel zurückgelassen.

Ja sicher, das Schlimmste war: Sieht man seine Familie, seine Freunde wieder? Sonst hatten wir damals ja nicht viel zu verlieren, nicht viel zurückgelassen. Wir waren noch jung, und sind dann auch zehn Jahre in Wiesbaden geblieben. Und wir haben uns auch nicht getraut, gleich nach dem Mauerfall zu Besuch in die DDR zu fahren. Dein Vater war ja verurteilt. Wir waren sehr erleichtert, als sich dann zeigte: Die SED ist endgültig gestürzt.

24. JANUAR

Die Oppositionszeitschrift „Grenzfall“ erscheint wieder, nachdem es wegen der Inhaftierung der aktivsten Mitglieder im gesamten Jahr 1988 keine einzige Ausgabe gab.

6. FEBRUAR

Grenzsoldaten erschießen an der Berliner Mauer den 20-jährigen Chris Gueffroy während eines Fluchtversuchs. Der 21-jährige Christian Gaudian wird ebenfalls getroffen, überlebt und wird im Mai zu drei Jahren Haft verurteilt. „Mauertote“: Dass DDR-Bürger über die Grenze flüchteten, wollte die SED unter allen Umständen verhindern, im Zweifelsfall auch mit Waffengewalt („Schießbefehl“). Man schätzt, dass so mindestens 136 Menschen an der Berliner Mauer starben.

16. FEBRUAR

Eine vierköpfige Familie flüchtet mit ihrem Auto auf den Parkplatz der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik. Ständige Vertretung: Die Bundesrepublik hatte die DDR 1973 zwar als souveränen Staat anerkannt, betrachtete sie aber weiterhin völkerrechtlich nicht als Ausland. Deswegen richtete man gegenseitig keine Botschaft ein, sondern so genannte „Ständige Vertretungen“.

13. MÄRZ

Nach dem Friedenstag in der Leipziger Nikolaikirche demonstrieren mehrere Hundert Menschen. Mit den Rufen „Wir wollen raus!“ fordern sie ihre Ausreise in den Westen.

„DANN KAMEN WIR IN STASI-HAFT“

Bis ich den Film „Das Leben der Anderen“ sah, war „Stasi“ für mich nur ein leeres Wort. Danach erahnte ich, was es bedeutet haben muss, vom Staatssicherheitsdienst bespitzelt zu werden. Sind Sie mal mit der Stasi in Berührung gekommen?

Ja, zum ersten Mal 1974, ich war gerade 21 und eigentlich hatte mich die Polizei vorgeladen, aber dann saßen mir zwei Herren von der Staatssicherheit gegenüber. Sie wollten mich als Spitzel werben, weil ich in Gruppen verkehrte, die für sie interessant waren. Ich unterschrieb nichts und redete mit vielen Freunden darüber, so dass ich als Informantin nicht mehr „brauchbar“ war. Seitdem wurde ich beobachtet und immer mal wieder zu Verhören geholt. Anfang der 80er Jahre fanden wir dann in der Decke unserer Wohnung ein Mikrofon.

In welchen Gruppen waren Sie?

Ich hatte Freunde, die aus politischen Gründen vom Studium ausgeschlossen waren, oder weil sie politisch abweichende Meinungen vertraten, gar nicht erst zugelassen wurden oder kein Abitur machen durften. Jeder der in der DDR Karriere machen wollte, musste sich zur SED-Politik bekennen, möglichst sogar Mitglied der SED sein.

Ich will Lehrerin werden und ich plane gerade ein Auslandssemester in China. Wenn ich mir vorstelle, dass ich dafür in eine solche Partei eintreten müsste...

Meine Kritik am System in der DDR entwickelte sich ganz allmählich. Ich fand es nicht richtig, dass sich der Staat anmaßt, darüber zu befinden, wohin ich reisen darf, auf welche Weise ich mich informieren darf, welche Bücher ich lesen darf, welche Meinung ich haben darf, wie ich denken darf. Ich wollte Selbstbestimmung und keine Rechtlo-

Ulrike Poppe war Bürgerrechtlerin in der DDR und saß 1983 sechs Wochen in Untersuchungshaft. Louisa Frintert erzählt sie, warum es zu keinem Prozess kam.

sigkeit. Wenn den Machthabern etwas nicht passte, haben sie sich einfach über Recht und Gesetz hinweggesetzt.

Das heißt ja, man konnte sich eigentlich nirgendwo hinwenden. Heute, im Rechtsstaat, müssen sich ja alle an Gesetze halten, auch der Staat, sonst zieht man vor Gericht. Und grundsätzlich gib's bei uns ja auch Opposition, die selbstverständlich ist, ja sogar gefördert wird, um die Regierung immer wieder zu zwingen, sich für ihr Tun zu rechtfertigen – damit sie eben nicht machen kann, was sie will.

Im „Kleinen politischen Wörterbuch“ der DDR kann man nachlesen: Opposition kann es im Sozialismus nicht geben. Dennoch gab es uns. In den 70er Jahren entstanden mehrere kleinere Gruppen, die sich in Wohnungen trafen und alternative Gesellschaftskonzepte diskutierten. Verbotene Bücher und Manuskripte gingen von Hand zu Hand. Ich las in dieser Zeit zum Beispiel „Die Gratwanderung“ von Jewgenia Ginsburg und von Magarete Buber-Neumann „Als Gefangene unter Hitler und Stalin“ und erfuhr dadurch von den stalinistischen Verbrechen.

Warum waren Bücher verboten?

Es war verboten, westliche Literatur zu besitzen und weiterzugeben. Trotzdem wurde einiges in die DDR geschmuggelt. Und das ging dann von Hand zu Hand. Es kursierten etwa Texte des SED-kritischen Liedermachers Wolf

Biermann, die mit der Schreibmaschine mit manchmal sieben Durchschlägen abgetippt wurden. Manche haben heimlich ganze Bücher abgetippt. Das war gefährlich, weil die Stasi mit solchen Abschriften die Schreibmaschine identifizieren konnte.

Konnte man als Bürgerrechtlerin gar keine Öffentlichkeit erreichen?

Ende der 70er entstanden offene Gruppen, zu denen jeder kommen konnte. Meine erste Gruppe hieß „Frauen für den Frieden“. Wir haben uns mit denen in der westlichen Welt verbunden gefühlt, die wie wir gegen das Wettrüsten und die zunehmende Militarisierung waren. Wir haben die Ost-West-Blockkonfrontation abgelehnt, wir wollten Abrüstung auf beiden Seiten.

Als 2003 der Irakkrieg ausbrach, demonstrierten viele Menschen in Deutschland. Auch viele Schüler gingen auf die Straße. Der Unterricht wurde einfach geschwänzt, ohne an Folgen zu denken. Und ich finde: Friedensbewegung, das klingt eigentlich harmlos. Wie konnte man damit anecken?

Wir haben zum Beispiel protestiert gegen die Einbeziehung der Frauen in die allgemeine Wehrpflicht. Dafür sammelten wir Unterschriften – was verboten war. Dann kamen wir in Stasi-Haft, ich und drei andere Frauen aus unserer Berliner Gruppe. Anlass war ein Treffen mit einer Neuseeländerin,

mit der wir uns über die Situation der Frauen in der DDR unterhalten hatten.

Sie saßen im Stasi-Gefängnis. War man da nicht am Ende? Man konnte doch nicht wie heute auf einen fairen Prozess hoffen.

Es gab viele Proteste, wodurch wir auch nach sechs Wochen wieder frei kamen. Viele Pfarrer haben von der Kanzel über uns berichtet, es gab Briefe an den Staatsanwalt, westliche Organisationen haben Aktionen gemacht. Frauen haben am Checkpoint Charly, einem Grenzübergang nach West-Berlin, in eisiger Kälte mit Transparenten gestanden. Westliche Zeitungen haben über uns berichtet, das war unser Schutz – die Journalisten haben die Öffentlichkeit daran erinnert, dass wir im Gefängnis saßen. Die Haft war eine wichtige Erfahrung, weil wir merkten: Wenn wir für Öffentlichkeit sorgen, falls jemandem etwas passiert, dann gerät die Staatsmacht unter Druck.

Sie haben also nicht aufgehört?

Die Aktivitäten nahmen eher zu. Von West-Berliner Freunden bekamen wir Mitte der 80er Jahre einen Tischkopierer, den wir vor der Stasi verstecken mussten. Im Geheimen haben wir Schriften herausgegeben, z.B. eine Zeitschrift der Initiative „Frieden und Menschenrechte“. Es kann sich heute keiner mehr vorstellen, wie gefährlich es war, das zu drucken oder zu vervielfältigen. Es gab keine Copy-Shops in der DDR. Als sich das Museum für deutsche Geschichte, wo ich damals arbeitete, einen Kopierer anschaffte, war der in einem extra Raum verschlossen. Ein Sicherheitsbeamter musste auf das Gerät aufpassen.

Im Jahr 1989 haben sich die Ereignisse überschlagen. Haben Sie schon vorher gemerkt, dass sich da was tut?

In meinen Stasi-Akten stand „Gesperrt für das Ausland bis 1999“. Sie hatten also angenommen, dass ihr System noch lange bestehen würde. Aber viele haben durchaus gespürt, dass der Staat am Ende war. Ich weiß noch, ich habe auf der Silvesterfeier 1988 gesagt: „Nächstes Silvester wird völlig anders. Da werden wir in einer völlig veränderten Situation Silvester feiern“. Die Aussage ist sogar in meiner Stasi-Akte vermerkt.

Durch wen ist das in die Akten gekommen?

Ein Spitzel. Ein Freund damals.

29. MÄRZ

Die Regionalgruppe Thüringen des oppositionellen Arbeitskreises Solidarisische Kirche erklärt den Boykott der Kommunalwahlen.

Rolle der Kirche: Die Kirchen konnten sich teilweise der Aufsicht von Staat und Partei entziehen. Sie konnten eigene Zeitungen herausgeben. In den 1980er Jahren wurden die Kirchen Anlaufpunkt für verschiedene Oppositionsgruppen. Dennoch waren nicht alle Teile der Kirche regimiekritisch, manche arbeiteten auch mit der SED zusammen.

30. MÄRZ

Die DDR-Regierung kündigt eine Lockerung der Reisebestimmungen an.

4. APRIL

Die Versorgungslage in der DDR wird prekär. Viele Waren sind nur vormittags in den Läden vorrätig.

Planwirtschaft: Die gesamte Wirtschaft wurde vom Staat bestimmt. Die SED entschied, wer wann was produzierte und verkaufte. Der Mangel prägte den Alltag in der DDR. Viele Waren wurden unter der Theke gehandelt und um bestimmte Produkte zu bekommen, musste man jahrelang warten, zum Beispiel mindestens zwölf Jahre auf das Auto „Trabant“.

5. APRIL

In Polen vereinbaren Regierung und Opposition Reformen. Die SED fürchtet, dass sich einheimische Kritiker von den Ergebnissen anstacheln lassen. Ungarn befindet sich bereits auf dem Weg zum Mehrparteiensystem. So viel politisches Tauwetter um die DDR herum behagt den SED-Funktionären nicht.

8. APRIL

Der letzte bekannte Schusswaffengebrauch an der Mauer: Durch Warnschuss und Verhaftung endet der Fluchtversuch zweier Jugendlicher.

29. APRIL

Die „taz“ berichtet über zahlreiche Eil-Ausbürgerungen von Ausreisewilligen im Vorfeld der DDR-Kommunalwahlen. Dies spiegelt die wachsende Unsicherheit der Staatsführung wider.

ULRIKE POPPE

Ulrike Poppe (56) war in der DDR als Bürgerrechtlerin tätig. Sie war unter anderem Mitbegründerin der Netzwerke „Frauen für den Frieden“ und „Initiative Frieden und Menschenrechte“ und war Mitinitiatorin der Bewegung „Demokratie Jetzt“, die sich für demokratische Verhältnisse in der DDR einsetzte. Heute ist sie Dozentin an der Evangelischen Akademie zu Berlin.

LOUISA FRINTERT

Louisa Frintert (20) ist Studentin und will Lehrerin werden. Sie ist froh, dafür nicht in eine Partei eintreten zu müssen.

Das Foto entstand in der Evangelischen Akademie zu Berlin.

Bestimmungs-SELBST-

1. MAI

Bei der offiziellen Demonstration zum 1. Mai in Leipzig findet ein Schweigemarsch der Opposition statt, den die Polizei gewaltsam auflöst.

2. MAI

Ungarn kündigt den Abbau des „Eisernen Vorhangs“ an. Am 27. Juni werden die Außenminister Ungarns, Gyula Horn, und Österreichs, Alois Mock, ein Loch in den Stacheldrahtzaun zu Österreich schneiden. Am 19. August werden fast 700 DDR-Bürger über die Grenze nach Österreich flüchten. Nach der offiziellen Grenzöffnung am 11. September flüchten Tausende DDR-Bürger.

„Eiserner Vorhang“: Der Begriff meint die Grenze zwischen den westlichen Staaten und der sozialistischen Länder im Osten. Der Ausspruch bezieht sich vor allem auf die ideologischen Differenzen zwischen Ost und West.

7. MAI

Kommunalwahlen in der DDR: Offiziell werden die Kandidaten der SED-geführten Nationalen Front mit 98,85 Prozent gewählt. Unabhängige Bürgergruppen überführen die SED der Fälschung. Sie zählen in einigen Wahllokalen die Stimmen mit und veröffentlichen die Abweichungen. Fortan wird in Ost-Berlin und anderen Städten am 7. jeden Monats öffentlich gegen die Wahlfälschung demonstriert.

8. MAI

Erstmals wird zu einem Friedensgebet in der Leipziger Nikolaikirche ein Polizeikessel gebildet. Die so genannten Montagsgebete bekommen immer mehr Zulauf. Am Rande der Gebete kommt es nun zu vermehrten Polizeikontrollen, Übergriffen und Verhaftungen.

19. MAI

DDR-Oppositionelle erstatten offiziell Anzeige wegen Wahlfälschung der Kommunalwahlen.

Parteien in der DDR: Neben der Staatspartei SED gab es weitere Parteien in Ostdeutschland, unter anderem die CDU, die Bauernpartei und die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands. Sie wurden als Blockparteien zusammengefasst, hatten wenig bis keinen Einfluss und dienten der SED vor allem dazu, eine Demokratie vorzuspielen.

ULRICH SCHWARZ

Ulrich Schwarz (73) weiß nach seinen Jahren als Spiegel-Korrespondent in der DDR, wie wichtig die Pressefreiheit für eine demokratische Gesellschaft ist.

CINDY KUNATH

Cindy Kunath (19) studiert Soziologie, außerdem ist sie Jungjournalistin und weiß, was es bedeutet, als Journalist frei arbeiten zu können.

Das Foto entstand im Hauptstadtbüro der Spiegel-Redaktion in Berlin.

4. JUNI

Auf dem Platz des Himmlischen Friedens in Peking schlägt die chinesische Armee friedliche Studentenproteste nieder, tausende Menschen werden getötet.

Am 6. Juni demonstrieren DDR-Bürger gegen dieses Vorgehen, 16 Bürgerrechtler werden festgenommen. Die DDR-Führung bezeichnet das Massaker als „Niedererschlagung einer Konterrevolution“ und gratuliert Peking.

7. JUNI

In Ost-Berlin werden zwei Demonstrationen gegen die Fälschung der Kommunalwahl brutal aufgelöst, es kommt zu etwa 120 Festnahmen. Einen Tag später kommt es in der Berliner Gethsemanekirche zu einer Protestveranstaltung mit 1.500 Teilnehmern.

22. JUNI

Nach westlichen Bemühungen darf Martin Nowteu ausreisen. Er war nach geglückter Flucht gewaltsam in die DDR zurückgeholt worden.

12. JUNI

Gorbatschow besucht die Bundesrepublik. Drei Tage später zitiert der Radiosender RIAS Gorbatschow mit den Worten: „Die Mauer kann wieder verschwinden, wenn die Voraussetzungen entfallen, die sie hervorgebracht haben.“

26. JUNI

Ein Demonstrant wird nach dem Friedensgebet in Leipzig verhaftet, zusammengeschlagen und bis zum Straferlass im Oktober inhaftiert. Schon seit längerem stehen die Friedensgebete unter besonderer Beobachtung der Staatssicherheit.

Staatssicherheit: Die „Stasi“ – eigentlich Ministerium für Staatssicherheit (MfS) – war der Inlandsgeheimdienst der SED. Sie versuchte mit einem umfangreichen Überwachungsapparat jegliche Opposition zu unterdrücken. Wer als Systemkritiker eingestuft wurde, wurde überwacht, abgehört und drangsaliert.

28. JUNI

Gorbatschow drängt Honecker bei dessen Besuch in der Sowjetunion zu Reformen.

Abhängigkeit der DDR von der Sowjetunion: Die Sowjetunion war die Supermacht des Ostblocks. Sie bestimmte maßgeblich die Politik in den sozialistischen Ländern Europas. So schlug die Sowjetunion mehrfach ihr widerstrebende politische Entwicklungen blutig nieder (z.B. „Prager Frühling“). Anweisungen aus Moskau konnte die DDR-Regierung nicht übergehen.

„MAN DURFTE GAR NICHTS“

Sie waren für den Spiegel als westdeutscher Korrespondent mehrere Jahre in der DDR.

Das erste Mal Mitte '76 für ein- einhalb Jahre. Das ging nicht so gut aus. Nachdem der Spiegel 1978 den Text eines SED-internen Kritikers veröffentlicht hatte, schloss die SED unser Büro. Sieben Jahre lang durfte kein Spiegel-Mitarbeiter in die DDR, auch nicht privat.

Wann durften Sie wieder zurück?

Ich kam 1985 zurück und habe schnell Kontakte zur Bürgerrechtsbewegung bekommen. Das war wichtig, weil es in der DDR nur zwei funktionierende Informationssysteme gab. Das eine war der SED-Parteiapparat. Doch: „Wir können gar nichts bestätigen, wir sagen dazu nichts.“ Das war so die Standardantwort auf Journalistenanfragen. Man durfte auch kein Gericht betreten, keinen Bürgermeister befragen, man durfte gar nichts – ohne Genehmigung nicht mal Ost-Berlin verlassen. Recherchierte man trotzdem selber, brachte man seine Informanten in Gefahr.

Ich kann heute anders arbeiten.

Ich bekomme einen Auftrag, recherchiere, ruf an und frage, ob man mir was dazu sagen kann. Und selbst Behörden sind verpflichtet, Journalistenfragen zu beantworten. Aber welches war denn für Sie das zweite Informationssystem?

Ja, das war die evangelische Kirche. Denn die Kirche hatte überall Gemeinden. Wenn etwas in der DDR passierte, dauerten die Kircheninformationswege zwar etwas, aber man erfuhr es.

Und wie kommt man dazu, mit der Kirche zusammenzuarbeiten?

Durch Bürgerrechtler wie Rainer Eppelmann, der war Pfarrer in der Berliner Samaritergemeinde. Ein Großteil der Friedensbewegung arbeitete mit der Kirche zusammen. Weil es sonst kei-

Jungjournalistin Cindy Kunath spricht mit Ulrich Schwarz – viele Jahre Spiegel-Korrespondent in der DDR – über seine Kontakte zu Bürgerrechtlern, seine Überwachung durch die Stasi und den Schmuggel von Filmkassetten nach West-Berlin.

ne Räume gab. Junge Leute, Abweichler, Kritiker konnten sich nirgendwo versammeln. Die Kirche hatte Gemeindehäuser, wo man sich treffen konnte. Denn sonst durfte man sich ja nicht versammeln.

Warum hat man nicht gesagt:

„Wir treffen uns aus dem und dem Grund“, der dem Parteiapparat genehm war, und hat dann, etwa in Privatwohnungen, über was ganz anderes geredet?“

Nach 1989 erfuhren wir, dass sogar die ganze Bürgerrechtlerszene durchsetzt war von Stasi-Spitzeln. Zum Beispiel Wolfgang Schnur. Ein Anwalt, der eng mit der Kirche kooperierte. Ich saß mal einen Abend mit ihm und Rainer Eppelmann bei mir in der Lenin-Allee zusammen. Ich sagte: „Rainer, ich zeig dir jetzt mal was.“ und kramte ein Wanzensuchgerät raus. Das gehörte zur Büroausstattung beim Spiegel. Eppelmann sagte „Gib mir den Apparat mal mit.“ Er rief mich am nächsten Morgen an und sagte „Komm mal schnell vorbei, wir haben etwas.“ Er hatte da schon die erste Wanze aus der Steckdose gepopelt. Von diesem Abend gibt es einen Stasi-Bericht von Wolfgang Schnur, der ist noch in der Nacht zu seinem Führungsoffizier gelaufen und hat berichtet.

Ließ die Stasi Sie gewähren?

Nein. Einmal zum Beispiel hatte ich eine Geschichte über den Psychoterror der Stasi gegen Bürgerrechtler gemacht. Da hat sich die Stasi gerächt: Als die Geschichte im Spiegel erschien, kriegte ich nachts um zwei Uhr plötzlich einen Anruf. Da kam immer derselbe Satz: „Lebe wohl, lebe wohl...“ Mit einer Stimme, von der mir hinterher gesagt wurde, es könnte meine eigene gewesen sein, die sie irgendwann mal mitgeschnitten hatten. Ich bin aufgestanden und zur Grenze gefahren, bin ins Hotel gegangen und habe dann wochenlang nicht in Ost-Berlin geschlafen. Ein halbes Jahr später hatte ich noch Alpträume.

Gab es eigentlich Pressefreiheit in der DDR?

Nein. Die DDR-Presse war von der Partei gesteuert, die meisten Journalisten waren SED-Leute. Die recherchierten nicht, die nahmen das, was ihnen die Partei zum Veröffentlichenden vorgab.

Für mich ist es selbstverständlich, all das zu schreiben, was ich will – und zwar auch kritisch. Ich habe vor Kurzem einen Artikel über die Arbeit von Schülervertretungen an deutschen Schulen geschrieben und war ziemlich kritisch. Und ich bekomme dadurch keinen Ärger, aber das ist ja auch heute noch nicht überall selbstverständlich.

Also ich halte Pressefreiheit in einer demokratischen Gesellschaft für unverzichtbar. Das habe ich in der DDR so deutlich begriffen. Ich muss nicht mit allem einverstanden sein, mich ärgert auch viel, was bei uns geschrieben wird, aber es muss veröffentlicht werden können, sonst ist unsere Gesellschaft bankrott.

Glauben Sie, dass man als Westkorrespondent etwas zur Friedlichen Revolution beigetragen hat?

Zumindest das Fernsehen hat eine Menge zu '89 beigetragen. Zum Beispiel am 9. Oktober in Leipzig. Das DDR-Außenministerium hatte allen Korrespondenten 24 Stunden vorher verboten, dorthin zu fahren. Es war irgendwie abzusehen, dass Leipzig ein einschneidender Tag werden würde für die Zukunft der DDR. Also habe ich gesagt: Sollen sie mich doch raus werfen und bin nach Leipzig gefahren. Allerdings mit dem Zug und nicht mit dem Auto, weil klar war, dass sie dich sonst auf der Autobahn rausholen. Ich habe dann in Leipzig zufällig zwei Leute getroffen, die ich kannte, und der eine hatte eine Kamera der ARD dabei. Die haben von einem Kirchturm aus die Demo gefilmt. Es war für mich eines der bewegendsten Erlebnisse, dieser Abend in Leipzig, als die Menschen um die Stadt zogen. Ich bin dann nachts noch mit den beiden zurück nach Ost-Berlin, in mein Auto umgestiegen und nach West-Berlin zum SFB, Sender Freies Berlin, um die Kasette loszuwerden. Die Bilder sind dann auch gesendet worden. Das hat einen ungeheuren Einfluss gehabt auf die Friedliche Revolution '89.

Wie wirkten solche Bilder?

Mobilisierend. Es waren 50.000 Menschen bei dieser Demo und es waren 100.000 einen Montag später.

Was ist von der Friedlichen Revolution '89 heute noch geblieben?

Schwierig. Ohne '89, ohne die Friedliche Revolution hätten wir im Zweifelsfall keine Wiedervereinigung gehabt, hätten wir heute nicht dieses Deutschland. Doch es gibt ein nachlassendes politisches Bewusstsein in unserer Gesellschaft. Die Auseinandersetzung mit der DDR und den Umständen damals, wenn sie denn passiert, könnten das Demokratiebewusstsein wieder schärfen.

7. JULI

Der Warschauer Pakt widerruft die „Breschnew-Doktrin“. Die Mitgliedsländer dürfen nun ihre „politische Linie, Strategie und Taktik“ unabhängig von der Sowjetunion wählen. Die Ostblockstaaten sind also nicht mehr an die Weisungen aus Moskau gebunden. Eine Demonstration von Bürgerrechtlern auf dem Ost-Berliner Alexanderplatz gegen die Wahlfälschung vom 7. Mai wird von einem massiven Polizeiaufgebot aufgelöst.

23. JULI

Staatssekretär Walter Priesnitz vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen appelliert an alle DDR-Bürger, in der Heimat zu bleiben, „damit die Wiedervereinigung der Deutschen nicht in der Bundesrepublik“ stattfindet.

31. JULI

In mehreren diplomatischen Vertretungen der Bundesrepublik im Ostblock halten sich Ende Juli mehr als 150 ausreisewillige DDR-Bürger auf, die ihre Ausreise in den Westen auf diese Weise erzwingen wollen.

ANFANG AUGUST

Die DDR-Sicherheitsorgane zählen 160 „feindliche oppositionelle Zusammenschlüsse“, darunter 150 kirchliche Gruppen. Es werden „rund 25 nicht genehmigte Druck- und Vervielfältigungserzeugnisse mit antisozialistischem Inhalt hergestellt und verbreitet“, vor allem Zeitschriften und Flugblätter.

1. JULI

DDR-Bürger dürfen ab sofort staatliche Entscheidungen zu Reiseangelegenheiten gerichtlich prüfen lassen.

„WIR WUSSTEN JA NIE, WER MITHÖRTE“

Das Leben in einem Grenz-
dorf war bestimmt nicht so normal wie
in anderen Orten der DDR, oder?

Ja, das Leben in Böckwitz war
ziemlich besonders. Nur mal ein Bei-
spiel: Wollte uns jemand besuchen,
brauchte er einen Passierschein. Aber
nicht alle konnten überhaupt rein. Als
Kind hab ich nie Kindergeburtstag ge-
feiert, weil noch nicht einmal meine
Schulfreunde ins Dorf durften. Zu Fa-
milienfeiern musste Oma für alle Ver-
wandten spätestens vier Wochen vorher
die grünen Passierscheine beantragen
und es kam immer wieder vor, dass
manche einfach abgelehnt wurden.

Und was denkst du heute über
die Verhältnisse in der DDR-Zeit? Ich
selber wusste am Anfang ja gar nicht
viel. Im Geschichtsunterricht haben
wir das Thema nur nebenbei behandelt
und viel hab ich erst durch euch erfah-
ren oder durch Bücher wie „Der geteilte
Himmel“ von Christa Wolf.

Die DDR war für mich eine
Diktatur, und zwar eine, an deren Spit-
ze alte Männer standen. An Feiertagen
ließen sich Parteifunktionäre wie Erich
Honecker, Erich Mielke und Egon Krenz
auf ihren inszenierten Militärparaden
feiern. Ich habe mich damals schon ge-
fragt „So wie die DDR ist, sieht so eine
demokratische Republik aus?“ Es gab
zum Beispiel immer zwei Sprachen.

Zwei Sprachen? Meinst du
deinen Russischunterricht, der ja für
jeden Pflicht war?

Nein, keine Fremdsprachen. Ich
meine einmal die offizielle Parteispra-
che, die du in der Schule, der Lehre und
im Beruf perfekt beherrschen musstest;
in der nichts gesagt werden durfte, was
der offiziellen SED-Linie widersprach.

*Verena Bartels' Mutter Renate wuchs in
Böckwitz auf, einem DDR-Dorf direkt an
der Grenze zur damaligen Bundesrepublik.
Ein Gespräch über Passierscheine, die
offizielle SED-Sprache und das Gefühl,
frei wählen zu können.*

Zum Beispiel im FDJ-Kurs „Polit-
Information“, da durftest du unter keinen
Umständen sagen, dass du Infos aus dem
Westfernsehen hast. Oder eine meiner
Prüfungen im dritten Lehrjahr 1981.
Da haben sie mich zum Krieg zwischen
Afghanistan und der Sowjetunion be-
fragt. Die SU war im Dezember 1979
dort einmarschiert. Ich sagte dann et-
was zu Positives über die Afghanen, was
den Prüfern natürlich gar nicht passte,
schließlich war die SU der Verbündete
der DDR, nicht Afghanistan. Ich wäre
damals wegen meiner Meinung fast
durch die Prüfung gefallen.

Kann ich mir alles heute nur
schwer vorstellen: Ich sage und schreibe,
was ich denke und mir würde nie einfal-
len, irgendjemandem nach dem Mund
zu reden. Und mir passiert nichts.

Zuhause, bei deiner Familie
und deinen Freunden, konntest du wie-
der normal reden, ohne Filter. Wenn
wir unter uns waren, ließen wir auch
richtig Dampf ab über die ganzen Miss-
stände in der DDR. Allerdings kann ich
mich daran erinnern, dass wir auch im
Sommer bei brütender Hitze immer mit
geschlossenen Fenstern feierten – wir
wussten ja nie, wer mithörte.

Klingt alles schizopren. Ich
kann mir gar nicht vorstellen, dass ein
Staat oder ein Volk ein solches Doppel-
leben führt. Ich meine, wenn jeder von
dem Theater wusste, warum hat man
sich das alles gefallen lassen?

Ja, warum hat man sich das ge-
fallen lassen. Du konntest eben nicht
einfach so Kritik äußern, musstest sonst
gleich mit Konsequenzen rechnen – ge-
rade hier im Grenzgebiet. Passte denen
was nicht, drohte gleich die Verweige-
rung des Passierscheins, stundenlange
Anhörungen bei der Polizei. Und wenn
man sogar versucht hatte, zu fliehen,
wurden Zwangsumzüge, Zwangsarbeit
oder Gefängnisstrafen verhängt – das
alles gab es offiziell natürlich nicht. Vor
Beschattung musste man sich sowieso
immer in Acht nehmen.

Wenn ich das heute so sehe,
glaube ich: Ich hätte nicht in diesem
Überwachungsstaat leben können.
Habt ihr denn wirklich nie versucht, in
den Westen zu flüchten?

Papa und ich dachten nie an
Ausreise, immerhin hatten wir die gan-
ze Familie hier. Wir hatten Alltag, die
Arbeit und natürlich auch Freunde.
Trotzdem: Wenn du nicht in der Par-

tei oder sogar bei der Stasi warst, gab's
immer irgendwie Schwierigkeiten.
Trotzdem waren Partei und Stasi tabu
für uns, auch wenn es damit hieß, zu
verzichten. Es gab allerdings auch Leu-
te, die aus Angst für die Staatssicherheit
gearbeitet haben, weil sie vielleicht mal
einen Fehler gemacht hatten und damit
erpresst wurden.

Der Gedanke, dass man nie-
mandem trauen kann, weil jeder der
Stasi Informationen zuspieren könnte,
das ist schon sehr beklemmend. Wenn
ich mir heute vorstelle aus Gründen des
Selbsterhaltungstriebes total voreinge-
nommen auf jede Person zuzugehen, da
man immer das Schlimmste von Un-
bekannten denken muss – das würde
einfach nicht gehen. Ich lerne ständig
neue Leute kennen, von denen ich lerne,
mit denen ich arbeite und Spaß habe, da
ist Vertrauen Voraussetzung, auch bei
Fremden. Der Zweifel muss ja zwischen
jeder Freundschaft gestanden haben
und wurde bestimmt nicht selten bestä-
tigt. Das klingt echt widerlich, erinnert
mich irgendwie an Orwells „1984“.

Ja, ich weiß. Heute ist es selbst-
verständlich, seine eigene Meinung zu
sagen, auch wenn sie nicht konform mit
der Mehrheit geht oder der aktuellen
Politik. Oder die Wahlen damals: In der
DDR gab es ja so was wie Wahlzwang.
Wenn du nicht wählen gegangen bist,
standen in unserem Dorf zuerst der
Bürgermeister vor der Tür und dann die
Polizei und wiesen dich darauf hin, dass
man das Wahllokal zu besuchen habe.
War schon merkwürdig, als ich dann
1990 zur Bundestagswahl das erste Mal
meinen Kopf benutzen konnte.

Das ist heftig. Für mich ist
es normal, dass ich ab 18 wählen ge-
hen kann, aber nicht muss, dass ich in
Braunschweig meine Ausbildung mache
und am Wochenende ungehindert mit
dem Auto durch Böckwitz nach Hause
fahren kann. Wenn ich für ein Konzert
nach London fliegen möchte, dann ma-
che ich das eben und den Besuch meiner
Großeltern irgendwo für einen Passier-
schein anzumelden, kommt schon mal
gar nicht in Frage. Das ist alles selbst-
verständlich, und ohne diese Freiheit
könnte ich mir mein Leben heute nicht
vorstellen.





RENAME BARTELS

Renate Bartels (47) lebte in Bockwitz (Sachsen-Anhalt), einem DDR-Grenzdorf zur damaligen Bundesrepublik. Wegen der Grenznahe durfte sie als Kind nicht einmal ihre Freunde zum Kindergeburtstag einladen.

VERENA BARTELS

Verena Bartels (22) macht zurzeit eine Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau an der Otto-Bennemann-Schule in Braunschweig. Als die Mauer fiel, war sie gerade mal drei Jahre alt. Was sie von der DDR weiß, hat sie vor allem von ihren Eltern und aus Büchern erfahren.

Das Foto entstand im Wohnzimmer von Renate Bartels in Kunrau.

2. OKTOBER

Etwa 15.000 Menschen nehmen an der Montagsdemonstration in Leipzig teil. Zum ersten Mal wird „Wir sind das Volk“ gerufen.

18. SEPTEMBER

Bei der Montagsdemonstration in Leipzig rufen die Teilnehmer nicht wie bisher „Wir wollen raus!“, sondern „Wir bleiben hier!“ und fordern politische Reformen.

10. SEPTEMBER

Der Gründungsauf der DDR-weiten Oppositionsorganisation „Neues Forum“ wird unter der Überschrift „Aufbruch 1989“ von 30 Bürgerrechtlern veröffentlicht. Die Bewegung wird von den Behörden als „staatsfeindlich“ eingestuft und nicht zugelassen.

11. SEPTEMBER

Um 0.00 Uhr öffnet Ungarn offiziell seine Grenzen gen Westen.

26. SEPTEMBER

Die SED-Leitung beschließt einen Maßnahmenkatalog zur Unterdrückung der Opposition und setzt „inoffizielle Mitarbeiter“ auf die Organisation an. „Inoffizielle Mitarbeiter“ (kurz „IM“): Das Ministerium für Staatssicherheit beschäftigte weit über 100.000 DDR-Bürger als IM. Sie lieferten der Behörde verdeckt Informationen und waren damit ein wichtiger Teil des Überwachungssystems der DDR.

4. SEPTEMBER

In Leipzig findet die erste Montagsdemonstration im Anschluss an das traditionelle Friedensgebet in der Nikolaikirche statt. Etwa 1.200 Demonstranten fordern „Wir wollen raus!“. Auch in Städten wie Dresden, Halle, Magdeburg, Rostock und Schwerin werden im Herbst 1989 Montagsdemos stattfinden.

IVO KLATTE

Mit 20 trat Ivo Klatte (42) in die DDR-Blockpartei LDPD – die Liberal-Demokratische Partei Deutschland ein. Heute ist er Pressesprecher des Sächsischen Landtages.

KATJA SCHMIEDER

Katja Schmieder (21) hat die DDR nicht selbst erlebt. Sie studiert Betriebswirtschaft an der TU Dresden.

Das Foto entstand im Sächsischen Landtag in Dresden.



4. OKTOBER

Etwa 7.000 DDR-Bürger dürfen von Prag in verriegelten Sonderzügen in die Bundesrepublik ausreisen. Am Dresdener Hauptbahnhof kommt es in der Nacht zum 5. Oktober zu einer Straßenschlacht zwischen Ordnungskräften und etwa 10.000 Demonstranten, die auf die Flüchtlingszüge aufspringen wollen.

9. OKTOBER

Bei Massendemonstrationen mit 70.000 Menschen in Leipzig wagt die SED-Führung es nicht, die Demonstration gewaltsam aufzulösen. Erstmals lässt das Regime seine Kritiker gewähren.

16. OKTOBER

In Leipzig demonstrieren über 100.000 Menschen. Erstmals berichten die DDR-Medien über die Leipziger Montagsdemonstration.

17. OKTOBER

Das SED-Politbüro beschließt die Absetzung Erich Honeckers, der seit 1976 Staatsratsvorsitzender der DDR und Generalsekretär der SED war.

18. OKTOBER

Der neue SED-Generalsekretär Egon Krenz kündigt die Einleitung einer „Wende“ und die Verabschiedung neuer Reisebestimmungen an. Die DDR-Führung besetzt den Begriff „Wende“ bewusst, weil sie demonstrieren will, dass sie die politischen Veränderungen herbeigeführt hat und nicht die Demonstranten.

23. OKTOBER

300.000 Menschen demonstrieren in Leipzig, Zehntausende in Magdeburg, Dresden, Schwerin, Zwickau, Halle, Stralsund und Berlin sowie bereits an den Vortagen in Plauen und Rostock.

25. OKTOBER

Stasi-Chef Erich Mielke weist für MfS-Mitarbeiter erhöhte Kampfbereitschaft und das Tragen der Schusswaffe an.

31. OKTOBER

Im Oktober gelingt 57.024 Bürgern die Flucht in den Westen; 30.598 Menschen dürfen die DDR mit Genehmigung verlassen.

4. NOVEMBER

Auf dem Berliner Alexanderplatz findet die größte Massendemonstration in der Geschichte der DDR statt. Mehr als 500.000 Demonstranten fordern Reformen, freie Wahlen und Meinungsfreiheit. In weiteren 40 Städten der DDR kommt es zu Protesten.

8. NOVEMBER

Das SED-Politbüro tritt zurück. Das „Neue Forum“ wird nun doch als Vereinigung anerkannt.

„DIE DDR BRÖCKELTE SCHON“

Neulich habe ich eine Schülerin mit einer DDR-Flagge am Rucksack gesehen. Es gab ja auch solche DDR-Ostalgie-Shows im Fernsehen. Wenn Sie das sehen, was geht dann in Ihnen vor?

Ich habe ein sehr ungutes Gefühl. Solche Shows verharmlosen und stellen die DDR nicht richtig dar. Deswegen müssen wir uns mit der DDR-Geschichte beschäftigen, über sie informieren. Damit sich so ein verklärtes Bild nicht in der Gesellschaft verfestigt – gerade bei den jungen Leuten, die sich selber an diese Zeit nicht mehr erinnern.

Wie war denn die reale DDR?

Da reicht ein Schlagwort: Diktatur. Eine kleine Gruppe hat sich angemaßt zu wissen, was gut ist für die anderen, hat den Staat und die Menschen, die darin lebten, als ihr Eigentum betrachtet und hat willkürlich über sie bestimmt.

Warum hat das funktioniert?

Es gab viele Gründe. Sich auflehnen, das konnte enorme Konsequenzen haben. Ich kannte jemanden, der hatte in einer kleinen Runde gesagt, dass er den Führungsanspruch der SED nicht mehr akzeptiert. Daraufhin hat er seinen Job verloren und musste unterbezahlt arbeiten. Sogar Kinder wurden drangsaliert. Das kommt noch dazu: Man musste auch aus Verantwortung gegenüber seiner Familie aufpassen. Deshalb halte ich pauschale Sätze wie „Du bist ja auch einfach

Zur Zeit der Friedlichen Revolution war Ivo Klante gerade Anfang 20. Katja Schmieder spricht mir ihm über die SED-Diktatur, über die Demos 1989 und darüber, wie er bei Wahlen gegen die SED stimmen konnte.

nur mitgelaufen“ für gefährlich, weil sie dem Einzelnen Unrecht tun können.

Sie waren auch bei den Demos 1989 dabei. Wie war das?

Es war Aufbruchstimmung, Euphorie. Man forderte zum ersten Mal mit Gleichgesinnten etwas, und zwar lautstark und mit Transparenten. Das hat Mut gemacht. Und wir hatten die Hoffnung, damit etwas zu erreichen. Ich war aber auch angespannt und hatte Angst. Die Polizei ist manchmal ziemlich aggressiv vorgegangen. Wir wussten ja nicht, wie am Ende alles ausgeht, auch wenn man sich in der Masse relativ sicher fühlte.

Und knapp ein Jahr später die Wiedervereinigung. Ganz schön viel Veränderung in ziemlich kurzer Zeit.

Eigentlich forderten wir 1989 auf den Demonstrationen nicht primär die deutsche Wiedervereinigung, sondern demokratische Verhältnisse in der DDR.

Und wie sehen Sie die Wiedervereinigung heute?

Alternativlos. Die Grundforderungen der Friedlichen Revolution, also Meinungsfreiheit, Reisefreiheit, persönliche Freiheit – wenn man diese praktisch umsetzen wollte, konnte die Trennung der beiden deutschen Staaten nicht erhalten bleiben. Die Menschen sind ja

täglich zu Tausenden übergesiedelt – da war klar, dass die DDR praktisch tot ist.

Will ich heute in eine Partei eintreten, kann ich wählen zwischen vielen politischen Ansichten, und es gibt die Freiheit, ja, die Forderung, über politische Meinungen zu streiten.

Ich bin 1987 in die LDPD – die Liberal-Demokratische Partei Deutschlands – eingetreten, eine der kleineren Blockparteien, die von der SED gebraucht wurde, um den Schein einer Demokratie zu wahren: Denn Grundsätzliches durften sie nicht entscheiden. Ich war Vorsitzender einer Wohngebietsgruppe und habe Vorträge oder Diskussionen organisiert. Um offen miteinander zu reden, trafen wir uns in Nebenräumen von Gaststätten oder kleinen Clubs, denn im Alltag galt: Pssst.

Heute gibt es Streiks, man demonstriert für seine Forderungen, die Unzufriedenheit mit aktueller Politik und die jeweilige Kritik wird im Fernsehen verbreitet. Damals hätten Sie auch verhaftet werden können für ihre politische Arbeit.

Ich wundere mich heute noch, warum für mich nie Konsequenzen entstanden sind. Auch nicht nach den letzten Kommunalwahlen im Frühjahr 1989, die stark gefälscht waren, wo ich einer von etwa 30 Studenten von über

2000 an der Hochschule war, die wirklich mit „Nein“, also gegen die SED gestimmt haben. Aber das lag sicher auch daran: Die DDR bröckelte schon.

Was wäre denn vier Jahre vorher noch passiert?

Ich wäre wahrscheinlich vom Studium ausgeschlossen worden.

Heute ist die geheime Wahl ja selbstverständlich. Selbst jede kleine Uni-Wahl ist geheim und über die Wahlbeteiligung wird zwar geredet, aber ob der Einzelne nun zur Wahl geht oder nicht, darf jeder selber entscheiden.

Es gab auch Wahlkabinen, die standen aber in einer Ecke. Eigentlich hätte man, um für die SED zu stimmen, nur seinen Zettel in die Wahlurne schmeißen müssen. Ohne was darauf zu schreiben, das allein galt als „ja“ für die SED. Wollte man das nicht, dann musste man einmal quer durch den Raum laufen zur Wahlkabine. Man wurde daran zwar nicht gehindert, aber es wurde registriert. Und dann schrieben beide Stifte nicht, die zum Wählen da lagen. Aber wir hatten uns vorsichtshalber welche mitgebracht, um mit „Nein“ stimmen zu können.

Hat Sie das dann auch zu anderen Aktionen motiviert?

Ich war im Jugendbeirat der LDPD in Dresden und wir haben 1989 einen eigenen nichtsozialistischen Jugendverband gegründet, um uns vom SED-Jugendverband FDJ abzugrenzen.

Sie sind heute Pressesprecher im Sächsischen Landtag und arbeiten sozusagen am Herz der Demokratie. Kann man heute das Leben, was Sie damals 1989 erreichen wollten?

Es gibt natürlich auch heute Dinge, die ich mir besser oder anders wünschen würde. Aber das, was mich am meisten in der DDR gestört hat, spiegelt sich wider in den damaligen Forderungen nach Meinungsfreiheit, nach politischer Freiheit des Einzelnen. Dass man versuchen kann, eigene Ideale umzusetzen, nach persönlicher Freiheit zu entscheiden: Wo will ich in meinem Leben hin. Jetzt haben wir die Möglichkeit, unsere Wege selber zu gestalten. Ich würde sagen: 99 Prozent der Forderungen von damals sind umgesetzt.

9. NOVEMBER

Fall der Berliner Mauer

18.53 SED-Funktionär Günter Schabowski gibt bekannt: Ab sofort soll jeder einen Antrag auf Reisen in die Bundesrepublik stellen dürfen, ohne Einschränkung. Auf die Nachfrage eines Journalisten, wann die Regelung in Kraft treten solle, antwortet Schabowski: „Ab sofort, unverzüglich!“

20.00 Die „Tagesschau“ meldet: „DDR öffnet Grenze.“

20.15 80 Ost-Berliner stehen an den Grenzübergängen Bornholmer Straße, Invalidenstraße und Heinrich-Heine-Straße. Die Grenzwächter haben Anweisung, die Menschen zurückzuschicken.

23.30 In der Bornholmer Straße wird die Lage gegen 23 Uhr bedrohlich. Tausende Menschen drücken auf den Grenzübergang. Bis Mitternacht wird durch das Volk die Öffnung aller Berliner Übergänge erzwungen.

01.00 Zwischen 1 und 2 Uhr überwinden Tausende von West- und Ost-Berlinern die Mauer am Brandenburger Tor und spazieren über den Pariser Platz und durch das Tor. Der Betonwall bleibt von einigen Tausend Menschen besetzt.

12. NOVEMBER

Alle Sperrgebiete an der Mauer bzw. innerdeutschen Grenze werden aufgehoben. Es besteht nun freier Zugang zu allen Ortschaften in den Grenzgebieten.

20. NOVEMBER

Mehr als 200.000 Menschen unterzeichnen binnen sechs Wochen einen Aufruf des „Neuen Forums“ mit der Forderung nach freien Wahlen.

27. NOVEMBER

Auf der Leipziger Montagsdemonstration mit 150.000 Teilnehmern werden erste Sprechchöre „Deutschland, einig Vaterland“ laut.

4. DEZEMBER

In Erfurt, Suhl und Leipzig werden erste MfS-Dienststellen von Bürgerrechtlern besetzt.

6. DEZEMBER

Egon Krenz wird zum Rücktritt als SED-Generalsekretär gedrängt. Drei Tage später tritt er auch als Vorsitzender des Staatsrates und des Nationalen Verteidigungsrates ab.

7. DEZEMBER

In Ost-Berlin treffen sich SED, Blockparteien, Massenorganisationen und Oppositionsgruppen erstmals am „Zentralen Runden Tisch“.

31. DEZEMBER

Am Brandenburger Tor wird die erste gemeinsame deutsch-deutsche Silvesterparty gefeiert. Nach dem Bau der Mauer 1961 siedelten bis Ende 1989 knapp 500.000 DDR-Bürger in die Bundesrepublik über, fast noch einmal so viele Flüchteten. Rund 15.000 wurden von der Bundesregierung „freigekauft“.

Ausstellungen zum Thema „20 Jahre Friedliche Revolution“:

Berlin
Jubiläumskinder – Die DDR und die Friedliche Revolution im „kulturellen Gedächtnis“ der 1989 geborenen ostdeutschen Jugend
www.arbeitundleben.de

Die Berliner Mauer – Die Jahre der Absurdität
www.photography-now.com

Mauerfälle – Fotoausstellung zum 20-jährigen Jubiläum des Mauerfalls am 9. November 2009
www.defa-spektrum.de

Open Air und Plakatausstellung:
„Da war mal was...“
www.der-flix.de

Spurensuche Ost. Revolution in Potsdam
– Orte_Zeugnisse_Blicke
www.erinnerungslabor.de

Open-Air-Ausstellung auf dem Alexanderplatz
Friedliche Revolution 1989/90
www.havemann-gesellschaft.de

Leipzig
Dauerausstellung des Zeitgeschichtlichen Forums Leipzig über die Geschichte von Teilung und Einheit, Diktatur und Widerstand in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR
www.hdg.de

Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution
www.runde-ecke-leipzig.de

Crimmitschau/Plauen/Zwickau
„Weg der Friedlichen Revolution“
www.martin-luther-king-zentrum.de

Mödlareuth
„Wir sind gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise...“ Die Ausreisewelle aus der DDR 1989 am Beispiel der Prager Botschaftsflüchtlinge
www.moedlareuth.de

Projekte und Bildungsangebote zum Thema „20 Jahre Friedliche Revolution“:

Webportale
www.deinegeschichte.de
www.friedlicherevolution.de

Berlin
Schülerprojekt: Wir sind das Volk – Wir sind ein Volk – Akteure und Orte der Friedlichen Revolution
www.deutsche-gesellschaft-ev.de

Leipzig
(Video-)Befragung von Zeitzeugen aus DDR-
Opposition (1945-1989), Internetpräsentation
www.archiv-buergerbewegung.de

20 Jahre Friedliche Revolution – Literaturprojekt
„Montag“ 2008/2009
www.akademieleipzig.de

Hamburg
Wettbewerb: 1989 – Images of Change
www.eustory.de

Gießen
Wanderausstellung von Schülern für Schüler:
„20 Jahre Friedliche Revolution und deutsche Einheit – Als die Flüchtlinge aus der DDR nach Gießen kamen“
www.lkgi.de

Hof
Schülerwettbewerb anlässlich des
20. Jahrestages der Friedlichen Revolution
www.stadt-hof.de

Rheinland-Pfalz
Bildungsveranstaltungen: Gewendete Leben –
Die Friedliche Revolution in ihren biografischen
Auswirkungen
www.eupfalz.de

Wittenberg/Sachsen-Anhalt
Bildungsveranstaltungen: Gewendete Leben –
Die Friedliche Revolution in ihren biografischen
Auswirkungen
www.ev-akademie-wittenberg.de

Neudietendorf/Thüringen
Projektwochen für Schüler und Schülerinnen zu
Diktaturerfahrung, Alltagsleben und Formen des
Protests im letzten Jahrzehnt der DDR
www.zinzendorfhaus.de

Weitere Geschichten und Informationen

Weitere Geschichten der fünf Interviewpartner und eine Liste mit Links wie www.stiftung-aufarbeitung.de findet ihr auf SPIESSER.de, Webcode: @revolution

Impressum

Das SPIESSER-spezial entstand in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur



Herausgeber: SPIESSER – die Jugendzeitschrift
Projektleitung: Anja Neufert
Redaktion: Robert Kaak, Jörg Flachowsky, Julia Karnahl
Autoren: Verena Bartels, Louisa Frintert, Cindy Kunath, Felix Scheidl, Katja Schmieder, Björn Urbansky (Zeitstrahl)
Fotos: Klaus Gigger, Foto Rainer Eppelmann: Bundesstiftung Aufarbeitung/Barbara Seyerlein, Foto Annette Schavan: Bundesministerium für Bildung und Forschung
Gestaltung und Satz: Maik Wankmüller

DEMEMO

Kr a t i e